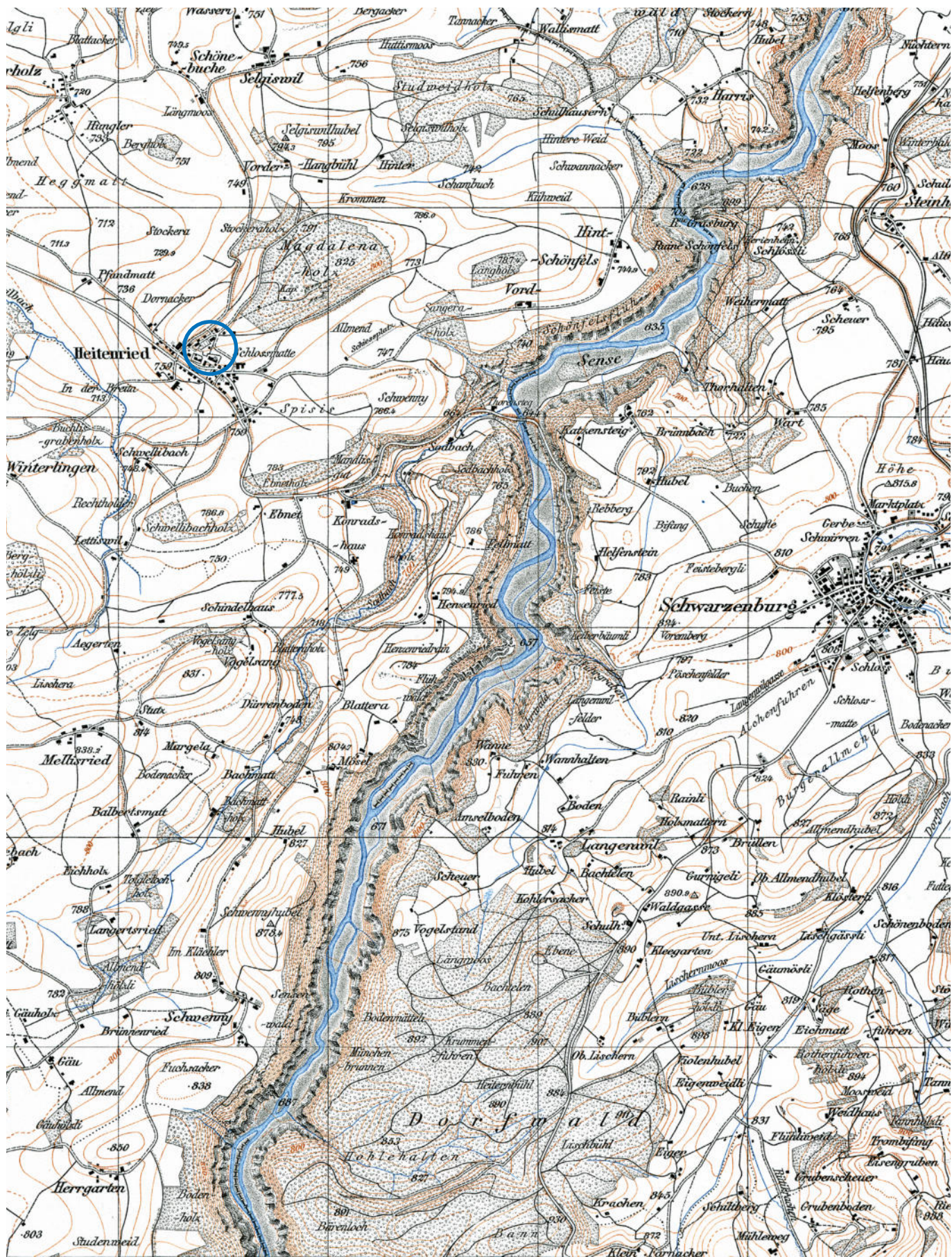


Kornspeicher Heitenried FR, 1652/1761

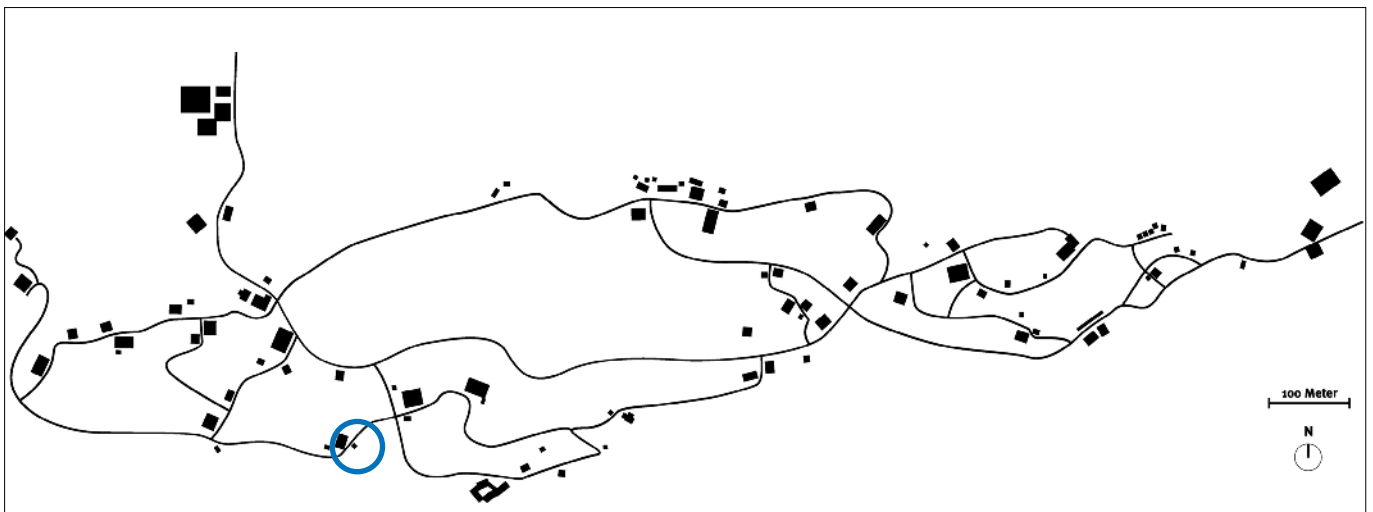
... der Weg zum Museumsgebäude





Kornspeicher Heitenried FR, 1652/1761

Kantonskürzel	FR
Gemeinde	1714 Heitenried
Strasse Hausnummer	Selgiswilstrasse 44
Koordinaten (CH1903+ / LV95)	2'589'335, 1'186'340
Höhenlage	762 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Pfarreispeicher
Datierung	1652/1761
Bauherr	vermutl. Pfarrei Heitenried
Baumeister	unbekannt
Letzter Besitzer	Pfarrei Heitenried
Abbau-Eröffnung FLM	2002-2003



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Der Kornspeicher aus Heitenried FR steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Westschweiz. Lageplanskizze, 2018 (FLM).

← 1 Der Sensebezirk: Heitenried liegt im Senseunterland, an der südwestlichen Hügelflanke des Hochplateaus zwischen dem Sense- und Lettiswilbach-Graben. Siegfriedkarte Bl. 334 (Schwarzenburg), 1945 (Bundesamt für Landestopografie).

Umschlag: Der Kornspeicher aus Heitenried – seit 2003 ein Museumsgebäude. Ansicht Nordwest, Foto 2003 (FLM digKat). / Das Gebäude am Herkunftsort. Ansicht ehem. Südwest, Foto, April 1943 (© Amt für Kulturgüter Freiburg, Sammlung Héribert Reiners).

Das ursprüngliche Gebäude

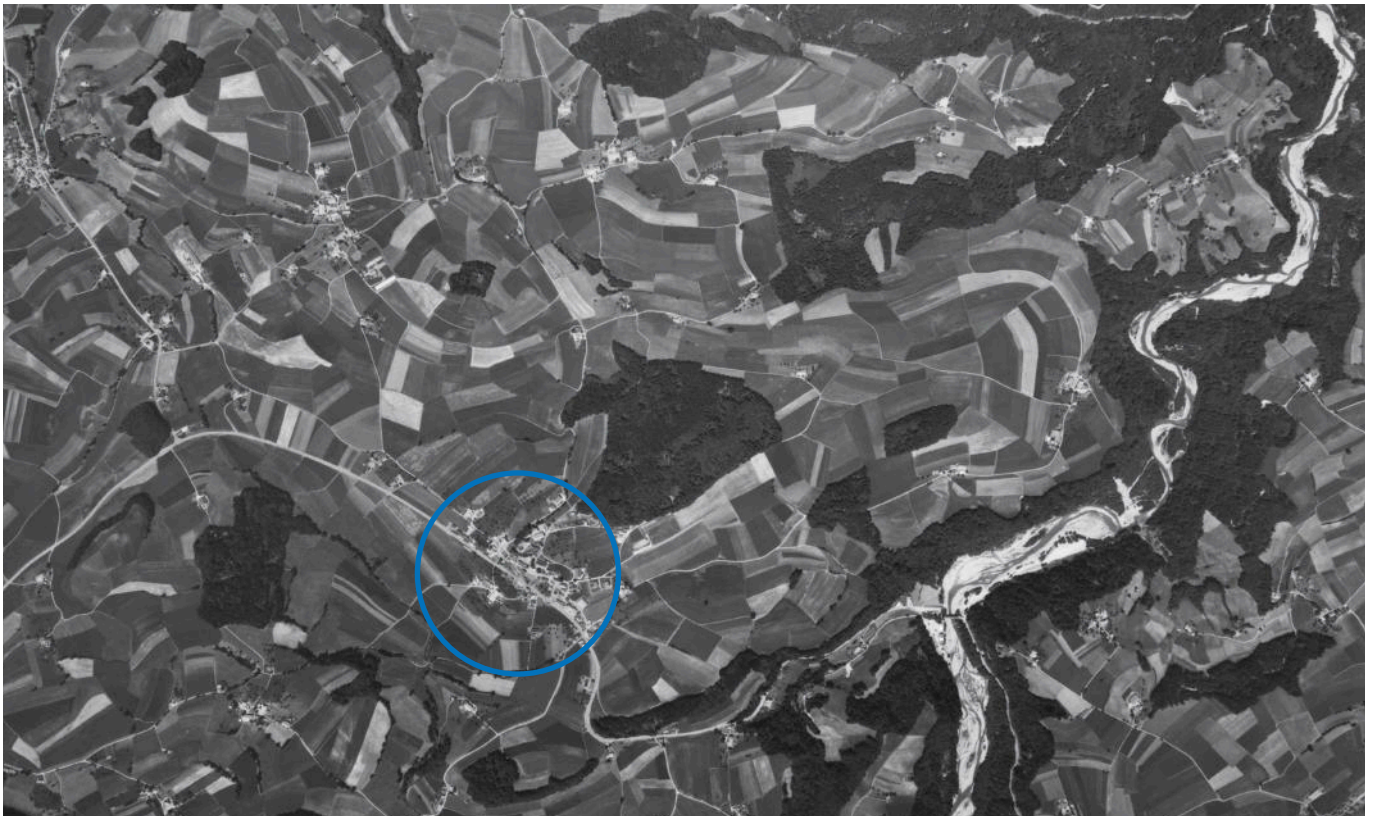
Herkunftsort

Heitenried liegt auf 762 Meter über dem Meer, gut 11 Kilometer östlich der Stadt Freiburg im Sensebezirk, dem einzigen rein deutschsprachigen Bezirk des Kantons Freiburg. Als Namenspatronin fungiert der gleichnamige Fluss Sense, welcher zusammen mit der Saane und Ärgera das Senseland auf drei Seiten begrenzt. Im Süden stösst der Bezirk an den Voralpenkranz. Landschaftlich lässt er sich in Ober- und Unterland einteilen. Während sich das Senseoberland im Süden auf Viehzucht und Forstwirtschaft spezialisierte, bildete der Ackerbau den Haupterwerbszweig des Unterlandes im Norden.¹

Zwar wurde die agrarisch geprägte Lebensweise mit dem Bau der Bahnstrecke Bern-Freiburg-Lausanne im Jahr 1862 und später der Industrialisierung partiell aufgebrochen,² doch prägt die Landwirtschaft nach wie vor das rund 19 Gemeinden umfassende Senseland. Ihrem höchstalemannischen Dialekt blieben die «Seisler» genannten Bewohner ebenso treu, wie ihrem katholischen Glauben.³ Bis um 1900 präsentierte sich die Siedlungsstruktur im Senseland recht einheitlich. Die Hauptsiedlungsform bildete der Weiler, dessen Kern insbesondere im Unterland häufig ein feudaler Gutshof bildete. Die

beschränkte Siedlungsgrösse im Sensebezirk, bedingt durch die geschlossene Vererbung der bäuerlichen Heimwesen, änderte sich erst im Zuge der Industrialisierung des 20. Jahrhunderts mit der Herausbildung der ersten Dörfer.⁴

Das Zweistrassen-Dorf Heitenried liegt im Senseunterland, an der südwestlichen Hügelflanke des Hochplateaus zwischen dem Sense- und Lettiswilbach-Graben, nahe der Grenze zum Kanton Bern.⁵ Am Südrand des Dorfes verläuft eine wichtige historische Verkehrsachse,⁶ die einst von Freiburg im Üechtland über Tafers, St. Antoni und Heitenried bis zur freiburgisch-bernerischen Grenze an der Sense führte und im 14. Jahrhundert unter der Bezeichnung «Fryburg Stras» bekannt war.⁷ Erstmals Erwähnung fand Heitenried 1228 im «Cartulare Lausannen-»,⁸ dem Verzeichnis der Kirchen des Dekanats Freiburg unter der romanischen Bezeichnung «Essers», welche sich vom Lateinischen «exarare» bzw. «umpflügen» ableitet.⁹ In einer volkssprachlichen Quelle aus dem 13. Jahrhundert figuriert der Weiler unter der Bezeichnung «in Riede»¹⁰ und zu seinen frühesten Eigentümern zählte das Adelsgeschlecht derer «von Ried», die ab dem 13. Jahrhundert bezeugt sind.¹¹



3 Heitenried liegt westlich der mäandernden Sense in einer von Ackerbau geprägten Landschaft. Luftbild der Swissair Photo AG von 1976 (ETHZ BildA P1-765904).

Die Bezeichnung Heitenried setzt sich aus dem Personennamen «Heito» und «Ried» zusammen. Letzteres leitet sich von dem mittelhochdeutschen Begriff «riet» ab, welcher sowohl eine Rodung als auch ein mit Riedgras bewachsenes Gelände bezeichnen kann,¹² wobei im Fall von Heitenried die Deutung als «Waldrodung» oder «gerodete Erde» wahrscheinlicher ist.

Im 14. Jahrhundert gelangte die Herrschaft Heidenried in den Besitz der Grafen von Thierstein, welche den Besitz ab 1369 zunächst als Lehen an die Adelsfamilie Velga aus Freiburg vergaben und 1442 an diese verkauften. Über Heirat gelangte Heitenried an Nikolaus von Diesbach aus Bern, der den Besitz 1579 an seinen Neffen Georges von Diesbach aus Freiburg verkaufte. Vermutlich im Jahr dieses Verkaufs löste sich die Pfarrei Heitenried von der Pfarrei Tifers,¹³ die seit 1400 den Pfarrvikar für das Amt des Seelsorgers in Heitenried entsandte.¹⁴ Auf den Fundamenten einer hochmittelalterlichen Fliehburg errichtete Georges von Diesbach das Schloss Heitenried, das im 17. Jahrhundert weiter ausgebaut wurde. Das Schloss steht auf der Bergkuppe des Schlossbergs, der sich nördlich des Dorfes erhebt. Im Hügelwald Magdalenholz östlich des Schlosses steht die 1707 geweihte Magdalenenkapelle, ein beliebter Wallfahrtsort der Region und eine zentrale Station einer grossen Auffahrtsprozession. Eine Besonderheit des ursprünglich dreiräumig konzipierten Sakralbaus bildet seine Materialisierung: Die Anlage wurde vollumfänglich in den Sandsteinfelsen gehauen. Zwei hölzerne Bethäuschen aus dem 18. Jahrhundert ergänzen die Felsenkapelle.¹⁵

Gemeinde und Pfarrei Heitenried erwarben im Jahr 1878 das Schloss und richteten darin eine Schule ein, heute befinden sich neben einer Primarschule ein Kindergarten in der Schlossanlage. Zwischen 1904 und 1905 wurde im Dorf eine grosse, reich ausgestattete neugotische Kirche errichtet.¹⁵

Die Baugeschichte der alten Heitenrieder Pfarrkirche St. Michael lässt sich nur bruchstückhaft rekonstruieren. Für das 11. oder 12. Jahrhundert wird ein erster romanischer Gründungsbau vermutet, dessen Genese mit dem Bau einer mittelalterlichen Fliehburg auf dem Standort des heutigen Schlosses Heitenried in Zusammenhang gebracht wird.¹⁶ Der noch heute sichtbare quadratische Chor mit Tonnengewölbe stammt aus der Zeit um 1421. Am 22. April 1435 fand eine Neuweihe des Chores und der beiden Altäre statt. Ab 1626 wurde das Kirchenschiff neu gebaut. 1743 folgte eine Neuausstattung der Kirche. 1785 wurde eine neue Sakristei angefügt.¹⁷ Am 14. Juni 1864 fand die Einweihung der erweiterten alten Pfarrkirche St. Michael statt. Nach 1905 folgte eine Nutzung als Turnhalle und Gemeindesaal. Der Abriss des Turms erfolgte 1914. Seit 2005 fungiert der einstige Sakralbau als Vereins- und Kulturhaus.¹⁸

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Der Kornspeicher von Heitenried stand zum Zeitpunkt des Abbaus auf einem teilweise in den Schlossbergfelsen eingearbeiteten Gewölbekeller, in nordwestlicher Richtung hinter dem Pfarrhaus.¹⁹ Der von einer Mauer eingeschlossene Kirchenbezirk grenzte direkt an den Schlossberg an und umfasste die Pfarrkirche St. Michael und die Kapelle St. Isidor. Im Westen, an die Kirchenmauer angrenzend, befand sich das Pfrundgut der Pfarrei mit Wohnhaus des Pfarrherren, einem Stall und einer Scheune. Zwischen dem Pfarrhaus und Kirchhofmauer lag ein Garten.

Hinter dem Pfarrhaus stand Mitte des 19. Jahrhunderts ein Gebäudeensemble aus Speicher, Lagerschopf und Schweinestall. Schopf und Schweinestall wurden 1917 abgebrochen.²⁰ Die drei aneinandergereihten Gebäude befanden sich an der Grenze zum Sigristengut. Auf dem Grundstück des Sigristenguts lag hinter diesem Gebäudeensemble ein gewölbter Keller, der halb in den Schlossberghang eingegraben war. Südlich des Kellers war im 19. Jahrhundert ein Garten angelegt. Nördlich davon befand sich das Wohnhaus des Sigristen mit einem daneben liegenden Stall und einer Scheune.²¹ Das Sigrist- und das Pfrundgut teilten sich mit den Familien Perler und Schneely einen Besitzanteil von je 25% an einem Backofen.²² Der Backofen befand sich westlich des Sigristengutes, auf der gegenüberliegenden Strassenseite, auf dem Grund des Joseph Siffert. An den Backofen war ein zweiter Backofen angebaut, der Joseph Siffert gehörte.²³

Im Kataster von 1858 wird ein Speicher als Bestandteil der Zeile aus Speicher, Lagerschopf und Schweinestall des Pfrundgutes verzeichnet (Abb. 5, Nr. 6). Erst in den Versicherungsunterlagen aus dem Jahr 1873 ist ein Speicher mit Keller und Schindeleindeckung ausgewiesen.²⁴ Ein gewölbter Keller, wie er beim Abbau des Speichers 2002 vorhanden war, findet sich 1858 hingegen als Bestandteil des Sigristenguts (Abb. 5, Nr. 4). Es ist möglich, wenn auch unwahrscheinlich, dass sich bereits 1858 ein Speicher auf dem Gewölbekeller befunden hat, der in dem Brandkataster nicht aufgeführt wurde. Wahrscheinlicher ist hingegen, dass der Speicher zwischen 1858 und 1873 versetzt wurde. Hölzerne Kornspeicher wurden als Fahrhabe²⁵ betrachtet und konnten nach Bedarf relativ problemlos versetzt werden. Die Zusammenlegung zweier in baulicher und güterrechtlicher Hinsicht getrennter Nebengebäude mag durch die mittlerweile veränderte Nutzung des Speichers und die Neuorganisation des Pfarrwesens begründet sein.²⁶

Wie der Pfarrer betrieb auch der Sigrist neben dem Kirchenamt eine kleine Landwirtschaft zum Eigenbedarf. Daher waren an sein Wohnhaus ein Stall und eine Scheune angebaut. Zum Landbesitz des Sigristen in Heitenried zählten ausserdem Ackerparzellen auf dem Brandisried und dem Riedle.²⁷ Das Sigristgut wurde in der Regel als Lehen vergeben, konnte aber

über Generationen innerhalb einer Familie verbleiben. Zu den Aufgaben des Sigristen gehörte das Bewachen des Kirchenschatzes, das Läuten der Kirchenglocken, auch der Wetter- und Feuerglocke, der Unterhalt des Kirchenraumes, Handreichung beim Gottesdienst und an manchen Orten versah er auch das Amt des Totengräbers.²⁸ Die Entschädigung erfolgte zumeist in der Form von Naturalien wie Brot, Wein und Korn. Auch wurde dem Sigristen gestattet, ein eigenes Heimwesen bebauen und den Nutzen daran geniessen, ohne dafür Zinsen entrichten zu müssen.²⁹ In vielen ländlichen Gemeinden waren das Sigrist- und das Lehramt verbunden, der Schulunterricht fand dann in der Stube des Sigristenhauses statt.

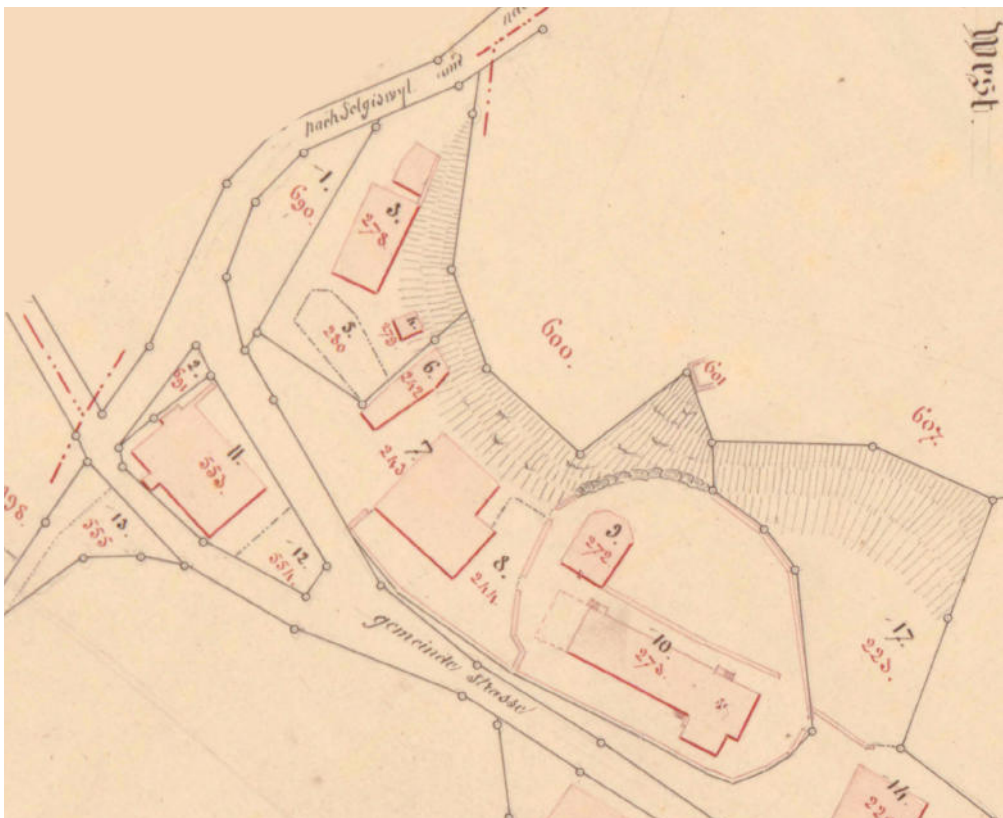
Dennoch zählt der Sigrist zu den ungelehrten Laien, in der kirchlichen Rangordnung bekleidete er das niedrigste Amt. Auch im Vergleich des Sigristen- und des Pfrundguts der Pfarrei Heitenried zeigt sich die bessere Stellung des Pfarrers, der über mehr Land und mehr Einkünfte verfügte. Der Landbesitz des Pfrundgutes der Pfarrei umfasste mehrere Parzellen Wies- und Ackerland auf der Stockera-Matte, dem Schaafacker, der Allmend,³⁰ der Sängera, der Neuematte,³¹ dem Kapellacker³² und dem Riedle.³³ Die Einkünfte des Pfarrers bestanden zu einem grossen Teil aus Naturalien aus der Bewirtschaftung des Pfrundguts. Zusätzlich erhielt der Pfarrer Einnahmen aus liturgischen und seelsorgerischen Handlungen sowie der Stiftung von Jahrzeitmessen.³⁴ Daneben hatte er direkten Anteil am Pfrundzehnten, den zehnten Teil der Früchte von Feld und Flur, welche die Bauern des Pfarrsprengels abzuliefern hatten.

Entsprechend waren Scheune und Stall dem Pfarrhaus direkt angebaut und ein Speicher stand in Sichtweite.

Die enge Verbindung des Speicherbaus zur Pfarrei Heitenried zeigt sich auch in den dendrochronologisch ermittelten Bauphasen, die mit Baumaßnahmen an der alten Pfarrkirche St. Michael in einem zeitlichen Zusammenhang stehen. Die Baudaten 1646 und 1652 liegen wenige Jahrzehnte nach dem Neubau des Kirchenschiffs ab 1626; das Baudatum 1761 wiederum wenige Jahrzehnte nach dem Ausbau der Kirche von 1743; das Baudatum 1795 liegt etwa zehn Jahre nach dem Neubau der Sakristei (1785).

Baugeschichte

Der Kornspeicher aus Heitenried setzt sich aus zwei Teilen zusammen, die zu unterschiedlichen Zeiten errichtet und erweitert wurden. Aufschluss über die Bauphasen konnte eine dendrochronologische Untersuchung der verwendeten Bauhölzer ergeben.³⁵ Das älteste Fälldatum fand sich am Sockelgeschoss, dem gewölbten Erdkeller. Das Holz der kleinen Fensteröffnung der Eingangsseite, der Südostwand, wurde im Winterhalbjahr 1645/46 geschlagen. Im Unterschied zu den übrigen Wandteilen des Sockelbaus war die Südostfassade aus sorgfältig behauenen Werksteinquadern gefertigt. Eine Baufuge lässt darauf schliessen, dass die Errichtung der Südostwand einer späteren Erweiterung des Unterbaus entstammt. Eine zweite Baufuge zeigt, dass der mittlere Teil der Längsseite,



4 Zum Sigristengut von Heitenried gehörte 1858 ein Wohnhaus, Stall und Scheune (Nr. 3), ein Keller (Nr. 4) und ein Garten (Nr. 5). Zum Pfrundgut der Pfarrei gehörte das Wohnhaus des Pfarrherrn mit Scheune und Stall (Nr. 7), ein Garten (Nr. 8) und ein schmales, langgestrecktes Gebäude mit Speicher, Lagerschopf und Schweinestall (Nr. 6). Die alte Pfarrkirche St. Michael (Nr. 10) und die Kapelle St. Isidor (Nr. 9) waren von der Kirchhofmauer umschlossen. Katasterplan von 1858, Nachtrag Blatt 3 (Staatsarchiv Freiburg Schweiz, Rfp 131a).

→ 5, 6 Im Sockelmauerwerk der Südwestwand waren mehrere Baufugen ablesbar. Fotos, 2002 (FLM digKat). Baufugen mit blauen Pfeilen gekennzeichnet.

der Südwestwand, erst später zugesetzt wurde. Die seitlichen Wandteile sind mit Bruchsteinen und Feldsteinen gemauert, für den mittleren Wandteil wurde ausschließlich Molassesandstein verwendet.

Es lassen sich demnach mindestens zwei Bauphasen ablesen: Zunächst bestand das aufgehende Mauerwerk über dem Molassefels aus zwei Wandscheiben an der Längsseite, der Südwestwand, der mittlere Teil der Wand war offen; zu einem späteren Zeitpunkt wurde die mittlere Öffnung zugesetzt, ein Fenster eingesetzt und dem Bau an der Südostseite eine neue Wand vorgesetzt. Die Ausformung des Fenstergewändes lässt eine zeitliche Einordnung der zweiten Baumassnahme im 17. oder 18. Jahrhundert vermuten. Diese Vermutung wird durch die dendrochronologische Untersuchung des Holzgewändes des Fensters im Mauerwerk der Südostfassade gestützt, das auf 1645/46 datiert werden konnte³⁶. Demnach datiert die zweite Bauphase des Sockels wenige Jahre vor dem Bauholz des Hauptgeschosses. Es ist also davon auszugehen, dass auf dem Unterbau ursprünglich ein anderer Speicher stand.

Der auf den Keller aufgesetzte Speicherbau wurde in zwei Bauphasen errichtet. Die beiden Geschosse des Speicherbaus unterscheiden sich nicht allein in der Datierung der Bauhölzer, sondern auch in der Konstruktionsweise: Das ältere Hauptgeschoss wurde in Blockbauweise errichtet, das jüngere Obergeschoss in Bohlen-Ständer-Bauweise. Die Hölzer des Hauptgeschosses wurden im Herbst/Winter 1650/51 und 1652/1653

gefällt. Daher ist die Errichtung dieses Bauteils im Jahr 1652, bzw. bis Ende des Jahres 1652 anzunehmen.

Etwa hundert Jahre später wurde der Speicherbau um ein zweites Geschoss erhöht, die Bauinschrift über dem Türsturz dabei partiell überdeckt. Ein Grund für die Erweiterung mag in der gesteigerten Getreideproduktion aus dem zugehörigen Pfrundgut und der zinspflichtigen Bauern liegen.³⁷ Die Hölzer des Obergeschosses wurden im Herbst/Winter 1759/60 gefällt. Allerdings wurde auch Bauholz von 1650 wiederverwendet. Gleichzeitig wurden 1760 auch Reparaturen am Hauptgeschoss durchgeführt, so wurden einige Bodendielen ersetzt. Nach Abschluss der Arbeiten wurden die Aussenwände im Jahr 1761 mit einem Schindelschirm versehen.

Zum weiteren Schutz vor der Witterung wurde 1795 ein Klebdach vor dem Eingang angebracht. Das verwendete Holz bildet ein homogenes Ensemble und verfügt über eine einheitliche ökologische Provenienz.³⁸ Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Dach mit Flachziegeln neu gedeckt.³⁹

Inschriften

Folgende Inschrift ist in den Türsturz eingekerbt: «16 H IHS R 52». Die Zahlen 16 und 52 geben das Erbauungsjahr an. Das Jesusmonogramm IHS wird von den Buchstaben H und R flankiert, die einen Hinweis auf den Erbauer geben.





7 Der Kornspeicher wurde auch zur Lagerung von Brennholz unter den weit vorkragenden Dächern genutzt. An der Giebelseite ist eine einfache Holzterappe zu sehen, die in den Speicherbau führt, Ansicht Süd. Foto, April 1943 (© Amt für Kulturgüter Freiburg, Sammlung Héribert Reiners).

Besitzergeschichte

Der Kornspeicher aus Heitenried war zum Zeitpunkt der Translozierung im Besitz der Pfarrei. Dass der Speicher auch von der Pfarrei Heitenried erbaut wurde ist aufgrund der Bauinschrift anzunehmen: Die das Jesusmonogramm IHS flankierenden Initialen H R könnten sich aus dem Vor- und Nachnamen des Erbauers zusammensetzen, beziehen sich in diesem Fall aber wahrscheinlich auf die Pfarrei «Heiten Ried» als Erbauer des Speichers. Zum Zeitpunkt der Erbauung des Speichers im Jahr 1652 war Dom Mathias Eberhard Pfarrer in Heitenried. Die Erweiterung von 1761 fiel hingegen in die Amtszeit von Dom Christophe Pillier.⁴⁰

Baubeschreibung

Der Kornspeicher aus Heitenried FR bestand aus einem rechteckigen Baukörper von 4,05 Metern Breite und 5,30 Metern Länge. Auf einem massiven, tonnengewölbten Kellerraum erhob sich ein zweigeschossiger Speicherbau mit einem Hauptgeschoss in Blockbauweise und einem allseits auskragenden Obergeschoss in Ständerbautechnik. Für die Schwellen wurde Eichenholz verwendet, für das übrige Bauholz Fichte.

Aussenbau

Der Speicherbau war nach Südosten, in Richtung des Pfarrhauses orientiert. Die Giebelseiten waren nach Südost und Nordwest ausgerichtet, die längeren Traufseiten in Richtung Südwest und Nordost. Das massive Sockelgeschoss war in den nordöstlich anstehenden Felshang gehauen. Während die Nordostseite vollständig aus dem Hang gearbeitet war, bestand die Südwestwand lediglich im unteren Drittel aus anstehendem Fels. Teilweise waren – trotz Abwitterung – noch die Schrotspuren vom Steinabbau sichtbar. Das aufgehende Mauerwerk war aus Bruch- und Feldsteinen gemauert. Zur Belichtung des Sockelraums befand sich in der Südwestwand ein Fenster mit Werksteingewände. An der Nordwest- und Südostseite waren die massiven Wandteile im 20. Jahrhundert weggebrochen. Auf der Nordwestseite belegten die Abbruchkanten, dass das Sockelgeschoss hier ursprünglich durch eine massive Wand aus Bruch- und Feldsteinen geschlossen war. Auch auf der Südostseite fand sich eine Abbruchkante, die belegt, dass diese Wand geschlossen war. Im Gegensatz zu der Nordwestseite war diese Wand jedoch aus sorgfältig behauenen Werksteinquadern gefügt. Direkt an der Abbruchkante der Südostwand hatte sich noch ein hölzernes Fenstergewände erhalten. Die Türgewände der Eingangstüre in das Sockelgeschoss waren hingegen nicht mehr insitu zu finden.

Im Mauerwerk des Sockelgeschosses waren mehrere Bauugen ablesbar. Die südliche Mauerecke war im Gegensatz zu dem Rest der Wand aus sorgfältig gehauenen Werksteinblöcken aus dem lokalen gelblichen Molassesandstein gefügt und wies nach einer Steinlänge von ca. 0,5 Metern eine vertikale Bauuge auf. Dieser Befund lässt darauf schliessen, dass der



8 Der ältere Teil der Speichers wurde als Blockbau mit Eckgewält konstruiert. Ansicht Westecke unten. Foto, 2002 (FLM digKat).



9 Auf den 1652 errichteten Speicherbau wurde hundert Jahre nach Erbauung ein zweites Geschoss aufgesetzt. Ansicht Westecke oben. Foto, 2002 (FLM digKat).



10 Im 20. Jahrhundert war der Sockelbau teilweise eingestürzt, vor dem Zugang wuchs ein großer Holunderbusch. Provisorische Stützkonstruktionen waren zur Stabilisierung des Gebäudes notwendig. Ansicht Süd. Foto, September 1943 (FLM BildA 38141).

Baukörper nachträglich nach Südosten verlängert wurde. Zwei weitere Baufugen deuten darauf hin, dass der mittlere Teil der Südwestwand erst zu einem späteren Zeitpunkt zugesetzt wurde. Eine Baufuge verlief dabei entlang der linken Aussenseite des Fenstergewändes, das somit in dem neu aufgemauerten Teil zu liegen kam, die zweite Baufuge befand etwa 0,45 Meter neben der rechten Aussenseite des Fenstergewändes. Neben den deutlich ablesbaren vertikalen Baunähten unterschied sich auch das Baumaterial: an den Eckbereichen verwendete man unterschiedliche Steinsorten, Bruchstein und Feldstein, in dem mittleren Bereich wurde nur der lokale Molassesandstein verwendet.

Das Hauptgeschoss war als Blockbau mit sorgfältig überkämmtten Balken ausgeführt. Der Zugang war nach Südosten

orientiert. Eine hölzerne dreistufige Treppe mit zwei seitlichen Wangen führte auf ein Podest vor dem Speichereingang. Die drei untersten seitlichen Balken kragten in der Breite des Podests vor und grenzten den Vorraum seitlich ein. Die Türpfosten waren durch Kannelierungen, der Türsturz durch ein Kielbogenmotiv hervorgehoben, darüber verlief ein Würzelfries aus Holz über die gesamte Balkenlänge. Die Kragbalken waren durch Zierfasen geschmückt. Über dem Eingang war ein Klebdach angebracht, das mit Stützstreben seitlich auf den Schwellhölzern abgestützt wurde.

Südwest-, Nordwest- und Nordostseite waren geschlossen. Südwest- und Nordwestseite waren mit Schindeln verkleidet. Auch das Eckgewält der Süd-, der West- und der Nordecke waren verschindelt. Im oberen Teil des Schindelschirms befand



11 Durch die Feuchtigkeit an der Hangseite waren Ausbesserungen und Stützkonstruktionen notwendig geworden. Ansicht Nord Foto, 2002 (FLM digKat).

sich eine Schicht aus kreuzweise angebrachten Schindeln. Das Schwellholz der Südwestwand kragte auf beiden Seiten wenige Zentimeter über den Sockelbau aus. An der Nordwestwand lag der unterste Balken etwa nur hälftig auf der Mauerkrone auf. Der Schwellenbalken war auf der Hangseite aus zwei Teilen zusammengesetzt und vernietet, ein nachträglich eingefügter hölzerner Unterzug stützte die Schwachstelle der Verbindung ab - eine Massnahme die wahrscheinlich nach dem Einsturz der nordwestlichen Sockelmauer notwendig wurde.

In den Giebel dreiecken waren jeweils drei Öffnungen eingebracht, von denen die mittlere deutlich grösser war. Die beiden seitlichen hatten die Grösse von Balkenlöchern. Hinter den mittleren Öffnungen war jeweils ein kreuzförmiges Eisengitter angebracht. Das mittlere Fenster war auf der Nordwestseite mit einem Segmentbogen, auf der Südostseite mit einem Vorhangbogen geschmückt.

Dach

Bei der Dachkonstruktion handelt es sich um ein Satteldach mit einer Dachneigung von 45° Grad. Die Rundholzrafen wiesen eine sägerauhe Oberfläche auf. Auf der vom Hang abgewandten Südwestseite kragte das Dach vor und wurde durch Stützstreben auf den vorkragenden Eckbalken abgestützt. Vor dem Eingang in den Speicher befand sich ein Klebdach, das auch durch Stützstreben stabilisiert wurde. Die Stützstreben waren bei beiden Dachkonstruktionen angeblattet. Zum Zeitpunkt der Translozierung war das Dach des Speicherbaus mit Flachziegeln gedeckt. Anhand von Vergleichsbeispielen ist zu vermuten, dass der Speicher vor dem frühen 20. Jahrhundert mit Legschindeln aus Fichtenholz gedeckt war.⁴¹



12 Die langen, schmalen Schindeln waren beim Abschluss des Hauptgeschosses kreuzweise angebracht. Ansicht Südwest. Foto, 2002 (FLM digKat).

Innenräume

Der Kornspeicher aus Heitenried FR war von der Südostseite aus erschlossen. Der Eingang zum Gewölbekeller im Sockelgeschoss war zum Abbaupunkt eingestürzt, die Türgehände fanden sich noch in dem auf dem Boden verteilten eingestürzten Baumaterial. Der Boden des Sockelgeschosses war mit Bauschutt verfüllt. An den langsseitigen Innenwänden



13 Der Speicherbau war über eine dreistufige Treppe erschlossen. Der vorkragende Balken ist Teil einer nachträglichen Stützkonstruktion. Ansicht Südost. Foto, 2002 (FLM digKat).



14 Das Giebfeld auf der Nordwestseite. Die mittige Fensteröffnung war mit einem Eisengitter versehen. Foto, 2002 (FLM digKat).



15 Im Giebfeld auf der Südostseite war das mittige Fenster abweichend gestaltet. Foto, 2002 (FLM digKat).

Südwest und Nordost fanden sich die Reste eines Tonnengewölbes. Von dem Fenster in der Südwand führte ein gemauerter Schacht schräg nach unten durch die Gewölbeschale. Das Fenster diente demnach der Belichtung des darunterliegenden Gewölbekellers. Dieser Befund zeigt, dass der Gewölbekeller der zweiten Bauphase des Sockelgeschosses angehörte. Da der Gewölbeansatz nur knapp oberhalb des aus Bauschutt gebildeten Bodenniveaus lag, ist davon auszugehen, dass zur Bauzeit einige Stufen in den Felsenkeller hinabführten. Nach Einsturz des Gewölbes wurde der Keller mit dem Bauschutt verfüllt und eine ebenerdige Bodenfläche geschaffen. Der im Norden drückende Fels wurde im 20. Jahrhundert mit Eisenstangen abgestützt und ein neuer hölzerner Unterzug auf der Nordseite des Speicherbaus eingezogen.

Der Zugang zum Hauptgeschoss erfolgte über eine auf einem Steinpodest aufgelagerte Holzterrasse. Die Treppe führte auf ein hölzernes Podest, das einen Vorraum vor dem Speicher bildete. Durch die mittig liegende Eingangstüre gelangte man in den Speicherraum. Das Türblatt der bauzeitlichen Eingangstüre bestand aus horizontalen, genagelten Brettern in einem Holzrahmen, der oben entsprechend der Kielbogenform des Türsturzes ausgeschnitten war. Der Innenraum im Hauptgeschoss war bis auf die Treppe zum Obergeschoss leer, an den Wänden angenagelte Latten gaben Hinweise auf frühere Einbauten.

Die Treppe zum Obergeschoss befand sich an der Nordwand. Die einläufige Treppe lag auf einer Schwelle auf. Die Holzbretter der Stufen waren in Aussparungen in den Treppenwangen eingeschoben. Das Obergeschoss war zum Dachraum hin offen. Entlang der Wände waren Kornkästen angeordnet.

Würdigung

Der Kornspeicher von Heitenried FR entspricht den Speicherbauten des 16. Jahrhunderts im Sensebezirk, den sogenannten gotischen Speichern, die in Blockbautechnik mit nur einer Türöffnung. Die Speicher sind meist zweigeschossig mit auskragendem Obergeschoss und wurden entweder auf Stützel oder einen gewölbten Keller gestellt. Der Kornspeicher von Heitenried ist ein früher Vertreter dieses Bautyps im Sensebezirk. Im Unterschied zu den Speicherbauten des 17. und 18. Jahrhunderts in der Region sind bei dem Kornspeicher aus Heitenried FR keine Lauben vorhanden.⁴²

Der auf 1761 datierte Schindelschirm gehört zu den ältesten erhaltenen Exemplaren der Schweiz. Bemerkenswert ist der vergleichsweise gute Erhaltungszustand der 260 Jahre alten Wandschindeln, deren durchschnittliche Lebensdauer in der Regel 20 bis 40 Jahre beträgt.⁴³ Die verschiedenen Konstruktionsarten von Haupt- und Obergeschoss des Kornspeichers zeigen einen Wandel von der Blockbautechnik zum Bohlenständerbau in der Region Westschweiz zwischen dem 17. und dem 18. Jahrhundert.

Der freistehende Speicher diente als Vorratsbau für das gedroschene Getreide, sowie als Lager für Geräte, Kleidung, und Wertsachen. Auf beiden Geschossen waren üblicherweise hufeisenförmig angeordnete, offene Kornkästen aufgestellt, die sich im Obergeschoss des Speichers erhalten hatten. Der Zwischenraum zwischen der massiven Unterkonstruktion und dem Holzbau des Speichers diente ebenso wie der Vorkrag des Obergeschosses der besseren Belüftung des Kornes.⁴⁴

Eine Besonderheit stellt der kirchliche Kontext des Speichers dar. Als Teil des Pfarrgutes für die Aufbewahrung der Zehnten

16 Der Gewölbeansatz des Tonnengewölbes war im Bereich des Fensters erhalten. Das Fenster bildete einen Lichtschacht durch das Gewölbe. Foto, 2002 (FLM, digKat).

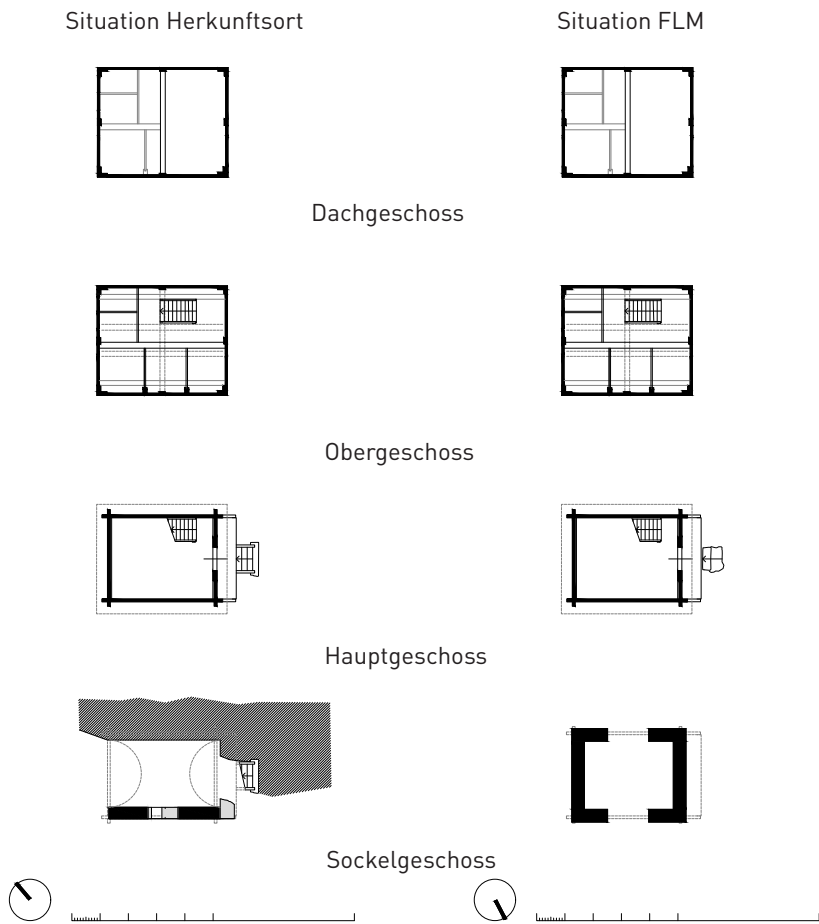


17, 18 Die eingestürzten Bauteile lagen noch im Sockelraum. Die Konstruktion wurde nach dem Einsturz im 20. Jahrhundert mit Eisen gestützt. Die vorkragenden Mauerstücke stammen vom eingestürzten Gewölbe. Fotos, 2002 (FLM, digKat).



19 Durch die Feuchtigkeit am Hang bildeten sich insbesondere an der hangseitigen Schwelle Schäden aus. Foto 2002 (FLM, digKat).





20 Grundrisse Heitenried (Zustand zum Zeitpunkt der Translozierung) – Ballenberg (2021).
Zeichnung M 1:250, 2021 (FLM).

in Gebrauch, gibt der Speicher Aufschluss über die wirtschaftliche Situation der Pfarrei, über die reiche Verzierung der Ostfassade einen Hinweis auf die Schmuckformen an kirchlichen Profanbauten.

Juli 2001 wurde die Übernahme des Speicherbaus durch das Freilichtmuseum Ballenberg beschlossen,⁴⁷ im November 2002 begann der Abbau, im Frühjahr 2003 der Wiederaufbau im Museum.⁴⁸

Translozierung

Ausgangslage

Für den Kornspeicher aus Heitenried FR fand sich am Originalstandort keine neue Nutzung. Bereits 1998 hatte die Pfarrei Heitenried als Eigentümer des Speicherbaus ein Abbruchgesuch eingereicht, das zu einer Einsprache von Denkmalpflege, Heimatschutz und Deutschfreiburger Heimatkundeverein führte.⁴⁵ Nach Jahren ohne Nutzung befand sich der Speicherbau in keinem guten baulichen Zustand, das Gewölbe im Sockelgeschoss war eingebrochen, die giebelseitigen Mauerwerkswände eingestürzt, auf der Nordostseite waren durch die Feuchtigkeit des anstehenden Hangs Teile des Blockbaus des Hauptgeschosses beschädigt. Die übrigen hölzernen Bauteile waren hingegen aussergewöhnlich gut erhalten.

Die Kosten der Instandhaltung am Originalstandort konnten von der Pfarrei Heitenried nicht getragen werden,⁴⁶ zudem war abzusehen, dass die Feuchtigkeitsprobleme auf der Hangseite den Erhalt am ehemaligen Standort erschweren würden. Im

Geländekammer und neuer Kontext

Der Kornspeicher aus Heitenried FR wurde im Freilichtmuseum Ballenberg in der Geländekammer Westschweiz wieder aufgebaut. Der neue Standort im Museum befindet sich gegenüber dem Bauernhaus aus Tentlingen, zwischen den Gebäuden liegt ein unbefestigter Weg, der die Geländekammer Westschweiz mit der Geländekammer Berner Mittelland verbindet. Das Bauernhaus aus Tentlingen datiert in denselben Zeitraum wie der Speicherbau und stammt aus derselben Region, etwa 10 Kilometer von Heitenried entfernt.

Das Museumsgelände auf dem der Speicherbau wiedererrichtet wurde ist leicht abschüssig, jedoch wurden am neuen Standort weder die Hanglage noch die Orientierung des ehemaligen Standorts berücksichtigt. Wesentlich für die neue Orientierung des Speicherbaus war die räumliche Beziehung zum gegenüberliegenden Bauernhaus. Die Eingangsfassade des Speichers sollte zum Erschliessungsweg und in Richtung des gegenüberliegenden Bauernhauses angeordnet werden. Daher wurde der Speicherbau im Vergleich zur ursprünglichen Ausrichtung um 180° gedreht. Die ehemalige Südwestfassade

kam im Norden zu liegen, die Nordostfassade im Süden, die Südostfassade im Westen und die Nordwestfassade im Osten.

Klimawechsel

Die Temperaturen liegen in Heitenried im Jahresverlauf durchschnittlich zwischen -1 und 24 Grad Celsius. Im Jahresschnitt fallen 1'212 Millimeter Niederschlag. Der Wind kommt meist aus südsüdöstlicher Richtung, vom Flusstal der Sense.⁴⁹ Auf dem Ballenberg herrschen hingegen Ostwinde vor, die sich im Taleinschnitt verwirbeln. Die Temperaturen auf dem Museumsgelände sind im Vergleich zum ehemaligen Standort etwas niedriger, sie liegen durchschnittlich zwischen -2 und 21 Grad Celsius. Die Niederschlagsmenge von 1'061 Millimetern im Jahr ist am neuen Standort etwas niedriger.⁵⁰ Zu berücksichtigen sind auch die auf dem Ballenberg vorkommenden, wenn auch seltenen Föhnwinde von Südwest, die Windstärken von bis zu 81 Kilometer pro Stunde erreichen können. Insgesamt weist der neue Standort ähnliche Temperaturen auf.

Der Kornspeicher aus Heitenried FR steht auf dem Ballenberg etwa 100 Meter niedriger als am Originalstandort. Der neue Standort befindet sich in Waldnähe. Im Unterschied zum ehemaligen Standort wurde das Gebäude um etwa 180 Grad gedreht, wodurch die ehemalige Wetterseite Nordwest in Richtung Ost zu liegen kommt.

Architektur

Die grösste Veränderung vom ehemaligen Bauzustand zum Museumsbau erfolgte beim Aufbau des Sockelgeschosses. Der Felsenkeller wurde nicht in das Museum übernommen und man entschied sich beim Wiederaufbau gegen eine Rekonstruktion des Gewölbekellers. Wesentlich für den Entscheid waren die am Sockelgeschoss ablesbaren verschiedenen Bauphasen, die dahingehend gedeutet wurden, dass der Speicherbau zunächst auf einem Sockel mit horizontalen Belüftungsschlitzen gestanden habe. Der Gewölbekeller wurde als sekundär interpretiert. Zudem war der Kellerraum sehr schlecht erhalten und teils aus dem anstehenden Fels gearbeitet, was sich am neuen Standort nicht reproduzieren liess.

Nach dem Vorbild anderer Speicherbauten der Region wurde daher im Museum ein Unterbau aufgemauert, der an den Längsseiten durchbrochen ist und somit einen zur Lagerung des Korn notwendigen Luftdurchzug ermöglicht.⁵¹ Für diesen Unterbau wurde das Feldstein-Mauerwerk vom Herkunftsort verwendet, während das Sandstein-Mauerwerk am Herkunftsort verblieb.⁵² Auch der Sandsteintritt des Treppenzugangs zum Speicher wurde vom Herkunftsort übernommen.⁵³ Dabei wurde die auf den Steinen aufliegende Holztreppe, als jüngeres Bauteil nicht transloziert.



21 Der Kornspeicher aus Heitenried am neuen Standort in der Geländekammer Westschweiz. Gegenüber steht das Bauernhaus aus Tentlingen. Foto, 2007 (FLM, digKat).



22 Das Dach des Speichers wurde mit Holzschindeln gedeckt. Die unteren Balken der ehemaligen Hangseite wurden erneuert und ergänzt. Foto, 2003 (FLM, digKat).

Das Sockelmauerwerk des Museumsbaus wurde mit Sumpfkalkmörtel verputzt.⁵⁴

Von den Holzbauteilen des Speicherbaus konnten etwa 80 Prozent übernommen werden. Der weit vorkragende traufseitige Dachvorsprung auf der hangabgewandten Längsseite wurde aus Symmetriegründen verkürzt.⁵⁵ Das aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert stammende Klebdach über dem Eingangsbereich wurde nicht übernommen, da es zum einen aus einer späten Bauphase stammt und zum anderen der Wunsch bestand die vormals überdeckte Bauinschrift über dem Lüftungloch der Eingangsfassade freizulegen. Die gesägten Rafen der Dachkonstruktion wurden als neuere Einbauten nicht übernommen und auch die Dachhaut ersetzt. Die neuen, handgespaltenen Dachschindeln aus Fichtenholz wurden von einem Greyerzer Schindelmacher angefertigt. Die Flachziegel wurden entsorgt. Die Luftöffnungen unter dem Giebel wurden teils mit neuem Draht ausgestattet.⁵⁶

Drei Seiten des Ständerbaus wurden mit Originalschindeln von 1761 und Ersatzschindeln aus handgespaltenener Fichte eingedeckt. Die Eingangsfassade bedurfte eines neuen Schindelschirms. Die Verschindelung des Blockbauteils wurde hingegen nicht übernommen. Damit wurden im Museum zwei Bauphasen sichtbar gemacht: Der unverschindelte Blockbau aus der ersten Bauphase und der verschindelte Ständerbau aus der zweiten Bauphase in Zuge derer ehemals auch der ältere Blockbau verschindelnt worden war.



23 Ein grosser Teil der historischen Wandschindeln wurde im Museum wiederverwendet. Foto, 2003 (FLM, digKat).

Die Aussentüre inklusive Beschläge konnte vom Originalstandort übernommen werden und erfuhr nur eine geringfügige Restaurierung. Der Boden im Hauptgeschoss wurde mit Tannenbrettern mit Nut und Falz neu gefertigt. Im Obergeschoss konnten die Bodendielen vom Herkunftsort verlegt werden, einzig beim Treppenloch mussten drei Bretter ersetzt werden. Die Kornkästen im Hauptgeschoss fehlten bereits beim Abbau und wurden nicht rekonstruiert. Die Treppe im Inneren des Gebäudes wurde übernommen, einzelne Tritte und die fassadenseitige Treppenwange wurde partiell durch neues Holz ersetzt.⁵⁷

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Der Kornspeicher von Heitenried bildet im Freilichtmuseum gemeinsam mit dem Bauernhaus aus Tentlingen, dem Kabiskeller aus Oberschrot und dem Ofenhaus aus Breitenried/Heitenried eine typische Hofeinheit des Sensebezirks ab. Der Kornspeicher steht direkt gegenüber dem Bauernhaus und doch in Abstand zu Küche und Ofenhaus, um im Falle eines Brands das wertvolle Korn nicht zu gefährden.

Die Kuhglocken an der Aussenwand, die zwei grosse Truhen im Hauptgeschoss und die Kornkästen im Obergeschoss geben einen Eindruck von der historischen Nutzung eines solchen Speicherbaus.

- 1 Schöpfer; Anderegg 1980, S. 5.
- 2 Zurkinden; Julmy 1998, S. 96.
- 3 Schöpfer; Anderegg 1980, S. 5.
- 4 Schöpfer; Anderegg 1980, S. 8.
- 5 Anderegg 1979, S. 387.
- 6 Historische Verkehrsstrasse FR 1201, Abschnitt FR 1201.1. von Winterlingen nach Heitenried.
- 7 Von Cranach 2007, S. 51.
- 8 Eintrag vom 15. September 1228 (FRB, Bd. 2, Nr. 77, S. 88-93).
- 9 Boschung 1998, S. 207.
- 10 Boschung 1998, S. 207.
- 11 Kolly 1991, S. 10.
- 12 Kolly 1991, S. 9.
- 13 Birchler 2008 (HLS, Heitenried).
- 14 Schöpfer; Anderegg, 1980, S. 37. – Kolly, 1991, S. 53-54. Gemäss Kolly fungierten Kapelle und Bethäuschen bis ca. 1970 als Stationen der grossen Prozession vor dem Auffahrtstag.
- 15 Birchler 2008 (HLS, Heitenried).
- 16 Utz Tremp 2014, S. 18.
- 17 Utz Tremp 2014, S. 20.
- 18 Schöpfer; Anderegg 1980, S. 35. – Kolly 2005, S. 1.
- 19 Huwyler; Trauffer 2001.
- 20 Gespräch mit J.P. Anderegg (Typoskript), 1.5.2003, S. 3 (FLM NeuA 855).
- 21 Katasterplan 1858 [StAFR CH AEF Rfp 131a].
- 22 Katasterplan 1858, Nachtrag Blatt 3, Nr. 41 [StAFR CH AEF Rfp 131a].
- 23 Katasterplan 1858, Nachtrag Blatt 3, Nr. 25 [StAFR CH AEF Rfp 131a].
- 24 Gespräch mit J.P. Anderegg (Typoskript), 1.5.2003, S. 3 (FLM NeuA 855).
- 25 Fahrhabe, fahrende Habe oder Fahrnis bezeichnet bewegliche Güter (Mobilien), im Gegensatz zu unbeweglichen Gütern (Immobilien). Holzbauten dienten oft zur Fahrhabe, da die Holzbauteile ab- und wiederaufgebaut werden konnten.
- 26 Nach einem gescheiterten Abschaffungsversuch aller Feudallasten in der Helvetik konnte sich der Zehnte noch bis in das 19. Jahrhundert halten. Der Zeitpunkt der vollständigen Ablösung unterschied sich von Kanton zu Kanton, insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass die Praktik der Zehntabgaben nach 1850 weitgehend verschwunden war; vgl. Dubler 2015 (HLS, Feudallasten).
- 27 Katasterplan 1858, Nachtrag Blatt 5 [StAFR CH AEF Rfp 131a].
- 28 Sigrist: Idiotikon, Bd. VII, 1913, S. 508-509. – DWB 16, Sp. 966.
- 29 Sigrist: Idiotikon, Bd. VII, 1913, S. 508-509.
- 30 Katasterplan 1858, Nachtrag Blatt 3 [StAFR CH AEF Rfp 131a].
- 31 Katasterplan 1858, Nachtrag Blatt 4 [StAFR CH AEF Rfp 131a].
- 32 Katasterplan 1858, Nachtrag Blatt 6 [StAFR CH AEF Rfp 131a].
- 33 Katasterplan 1858, Nachtrag Blatt 11 [StAFR CH AEF Rfp 131a].
- 34 Anderegg 1979, S. 92-93; Kläui 1957, S. 94-95.
- 35 Orcel; Tercier; Hurni 2002 (FLM NeuA 855).
- 36 Orcel; Tercier; Hurni 2002 (FLM NeuA 855).
- 37 Gespräch mit J.P. Anderegg (Typoskript), 1.5.2003, S. 2 (FLM NeuA 855).
- 38 Orcel; Tercier; Hurni 2002, S. 12-14 (FLM NeuA 855).
- 39 Fotografie vom 25.9.1943 [FLM NeuA 38141].
- 40 Dellion 1891, S. 149.
- 41 Gespräch mit J.P. Anderegg (Typoskript), 1.5.2003, S. 3 (FLM NeuA 855).
- 42 Anderegg 1979, S. 115.
- 43 Anderegg 1979, S. 115.
- 44 Anderegg 1979, S. 84.
- 45 Gespräch mit J.P. Anderegg (Typoskript), 1.5.2003 (FLM NeuA 855).
- 46 Fischer 2014, S. 2.
- 47 Gespräch mit J.P. Anderegg (Typoskript), 1.5.2003 (FLM NeuA 855).
- 48 Gebäude-Dokumentation 512 Heitenried, Protokoll vom 25. Oktober 2002 (FLM NeuA 855).
- 49 Kurzprotokoll der Begehung vom 13.12.2001 (FLM NeuA 856).
- 50 Fischer 2014, S. 7.
- 51 Fischer 2014, S. 7.
- 52 Fischer 2014, S. 3.
- 53 Gebäude-Dokumentation 512 Heitenried, Protokoll vom 25. Oktober 2002 (FLM NeuA 855).
- 54 Fischer 2014, S. 5.
- 55 Fischer 2014, S. 6.



24 Die Bauinschrift «16 H IHS R 52» wurde im Freilichtmuseum freigelegt und lesbar gemacht. Foto, 2003 (FLM, digKat).

Dokumentation

Quellen

Archivalien

Katasterplan 1858 (StAFR CH AEF Rfp 131a). – Bauaufnahmepläne des Speichers von Heitenried FR, M 1:20, 2001 (FLM NeuA 717). – Dendrochronologische Untersuchung, 10.5.2002 (FLM NeuA 855). – Gebäude-Dokumentation 512 Heitenried, Protokoll vom 25. Oktober 2002 (FLM NeuA 855). – Kurzprotokoll der Begehung vom 13.12.2001 (FLM NeuA 856). – Gespräch mit J.P. Anderegg (Typoskript), 1.5.2003 (FLM NeuA 855).

StAFR = Staatsarchiv Freiburg (Schweiz). – FLM = Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz.

Literatur

Fischer, Paul u.a.: Objektdokumentation. Hofstetten 2014 (Typoskript). – Bellwald, Werner: Museumsführer. Hofstetten 2014, S. 75 (FLM A 0458.01). – Orcel, Christian; Tercier, Jean; Hurni, Jean- Pierre: Rapport d'expertise dendrocronologique, Moudon 2002 – Huwyler, Edwin; Trauffer, Walter: Übernahme-projekt Speicher von Heitenried FR, Dokumentation. Hofstetten 2001 (Typoskript).

Kontext

Dubler, Anne-Marie: Feudallasten, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 5.3.2015 (online). – Utz Tresp, Kathrin: Die Kirche im Dorf. Geschichte der Pfarreien im Sensebezirk. Begleitpublikation zur Ausstellung «Schwester Tod» im Sensler Museum. Tafers 2014. – Boschung, Moritz: Eine Sensler Heimatkunde. Recherchen, Rezensionen und Plädoyers aus 40 Jahren. Freiburg 2013. – Guide artistique de la Suisse. Bd. 4b: Fribourg, Freiburg. Valais, Wallis, hrsg. v. Aloys Lauper, Bern 2012. – Birchler, Ursula: Heitenried, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 12.2.2008 (online). – Von Cranach, Philipp: Die alte Strasse von Freiburg nach Schwarzenburg. Hohlwege und Pflästerungen, in: Historische Verkehrswege im Kanton Freiburg, 2007, S. 50-52. – Kolly, Franz: 100 Jahre Pfarrkirche Heitenried 1905 – 2005. Heitenried 2005.

– Boschung, Moritz: Neunzehn Gemeinden – Ein Bezirk, in: Sensebezirk 1848-1998, Freiburg 1998, S. 196-233 (=Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde 64). – Zurkinden, Reto; Julmy, Reto: Vom traditionellen Landwirtschaftsbetrieb zum High- Tech- Unternehmen. Zur wirtschaftlichen Entwicklung, in: Sensebezirk 1848-1998, Freiburg 1998, S. 93-108 (=Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde 64). – Schöpfer, Hermann; Anderegg, Jean- Pierre: Kunstführer Sensebezirk FR. Freiburg 1980 (=Beiträge zur Heimatkunde des Sensebezirks 50). – Kolly, Franz: Geschichtliches aus Heitenried. Heitenried 1991. – Anderegg, Jean- Pierre: Die Bauernhäuser des Kantons Freiburg. Band I: Die Bezirke Saane, See, Sense. Basel 1979 (=Die Bauernhäuser der Schweiz 7). – Kläui, Paul: Ortsgeschichte. Eine Einführung. Zürich 1957. – Sigrist, in: Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache, Bd. VII, Frauenfeld 1913, S. 508-510. – Sigrist, in: DWB Deutsches Wörterbuch. Band 16, München 1905, Sp. 966 – Dellion, Apollinaire: Dictionnaire historique, statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg. Band 7, Fribourg 1891, S. 141-150. – FRB Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen, Bd. 2., umfassend den Zeitraum von 1218, Februar, bis 1271, Juli 6. Bern 1877, S. 88-93.

Historische Abbildungen

Fotografie vom 25.9.1943 (FLM BildA 38141). – Fotografie vom 25.4.1943 (Amt für Kulturgüter Freiburg, Sammlung Héribert Reiners).

Impressum

Autorin	Anne-Christine Brehm; Sabina Galeazzi
Projektleitung Fachgruppe	Anne-Christine Brehm Anton Reisacher und Lydia Räss

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Kornspeicher Heitenried FR, 1652/1761
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-906698-11-3 (Internet)

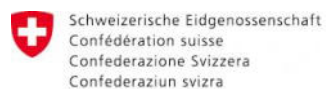
Hofstetten 2021

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Heitenried FR.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten, baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die musealen Vermittlungsarbeit.

